

50 Jahre Vorarlberger Volksliedarchiv

Vorarlberger Landesarchiv
Kirchstraße 28
6900 Bregenz
Österreich
www.landesarchiv.at

ISBN 978-3-902622-09-9

ISSN 2070-3511 (Print), ISSN 2070-352X (Online)

urn:nbn:at:0001-02139 (Persistent-Identifizier-Dienst der Deutschen
Nationalbibliothek, www.d-nb.de)

© Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz 2009

Kleine Schriften des Vorarlberger Landesarchivs 13

50 Jahre Vorarlberger Volksliedarchiv

Beiträge zur Festveranstaltung am 21. November
2008

herausgegeben von
Annemarie Bösch-Niederer

Bregenz 2009

Inhalt

Alois Niederstätter, Begrüßung	7
Annemarie Bösch-Niederer, Einführung	9
Michaela Brodl, Vernetzte Archive – Zur Entwicklung des Zentralarchivs und des Datenbankverbunds für Volksliedarchive	13
Brigitte Bachmann-Geiser, Der Betruf in den Schweizer Alpen	21
Annemarie Bösch-Niederer, „... im Vorarlberger Landesarchiv ein Plätzlein“ – Rückblick auf 50 Jahre Vorarlberger Volksliedarchiv	35
Autorinnen	43

Begrüßung

Alois Niederstätter

Seit beinahe zwei Jahrhunderten werden in Vorarlberg Volkslieder und -tänze gesammelt. Den Anfang machte 1819 eine Umfrage der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, später wurde man unter der Patronanz des Ministeriums für Kultus und Unterricht tätig. Nach dem Ersten Weltkrieg spielte die Erforschung und Pflege der musikalischen Volkskultur eine zentrale Rolle im Rahmen der Heimatschutzbewegung. Der Vorarlberger Landesmuseumsverein schuf damals eine eigene Abteilung für Volkslied und Volksmusik, die – in weiterer Folge in das Österreichische Volksliedwerk eingebunden – unter dem Vorsitz des evangelischen Pfarrers von Bregenz Helmuth Pommer eine äußerst rege Sammeltätigkeit entfaltete.

Nachdem zumindest Teile des Sammelgutes über die Verwerfungen des Zweiten Weltkriegs gerettet werden konnten, setzte Dr. Arnulf Benzer, ein großer Freund und Förderer volksmusikalischen Wirkens, 1949 mit der Wiedererrichtung eines selbständigen Ausschusses des Volksliedwerks für Vorarlberg die entscheidende Initiative. Wenig später – 1952 – wurde auch bereits über die Notwendigkeit der Einrichtung eines Volksliedarchivs gesprochen und der Mittelschullehrer Hans Walter mit entsprechenden Vorarbeiten betraut. Es sollte von Anfang an im Vorarlberg Landesarchiv seinen Standort haben. Bis zur Realisierung des Vorhabens gingen freilich noch einige Jahre ins Land. Anfang 1958 hieß es schließlich, es sei „endlich ein Vorarlberger Volksliedarchiv im Entstehen begriffen“. Als Archivar der ersten Stunde wirkte – unter noch keineswegs optimalen Bedingungen – Lehrer Josef Bitsche. Hofrat Benzer schrieb damals: „Die Bestände liegen im Vorarlberger Volksliedarchiv, einer eigenen Abteilung des Vorarlberger Landesarchivs in Bregenz. Die Hoffnung auf ein heizbares Zimmer blieb leider ein schöner Traum; das Landesarchiv leidet selbst unter Raumnot.“

Als Bitsche im Jänner 1974 plötzlich verstarb, übernahm vorerst Dr. Josef Zehrer die Agenden; 1976 wurde der Mittelschullehrer Dr. Erich Schneider zum neuen Archivar bestellt, außerdem die Raum-

situation wesentlich verbessert. Im selben Jahr erfolgte die Gründung des „Vorarlberger Volksliedwerks“, das das weiterhin im Landesbesitz befindliche Archiv in geeigneter Weise unterstützen sollte. Erich Schneider initiierte gemeinsam mit dem Vereinsobmann Walter Johler und dem Österreichischen Volksliedwerk 1977 eine erste umfassende zeitgemäße volksmusikalische Feldforschung.

1991 ging die Leitung an die Musikwissenschaftlerin Dr. Annemarie Bösch-Niederer über, die das Archiv seither mit größtem Engagement und ebenso großem Erfolg betreut, es zu einer allen modernen Kriterien entsprechenden Sammlung formte. Im Jahr 2000 erfolgte schließlich die organisatorische Einbindung des Volksliedarchivs als Musiksammlung in das Landesarchiv, was nicht zuletzt auch die benutzerfreundliche Öffnung der Sammlungen möglich machte.

Zwei Zahlen mögen für die über 50 Jahre hinweg geleistete Aufbauarbeit stehen: 1957 zählte Josef Bitsche 558 Liedaufzeichnungen, heute sind 23.500 in der Datenbank erfasst!

Das Vorarlberger Landesarchiv ist stolz darauf, Musiksammlung und Volksliedarchiv inkorporiert zu wissen, sehr stolz sind wir auch auf Frau Dr. Annemarie Bösch-Niederer und ihre wertvolle Arbeit.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es freut mich sehr, dass Sie so zahlreich unserer heutigen Feierstunde beiwohnen; ich heiße Sie im Vortragssaal des Vorarlberger Landesarchivs herzlich willkommen und wünsche Ihnen viel Vergnügen!

Einführung

Annemarie Bösch-Niederer

Guten Abend meine Damen und Herren!

Ich danke dem Hausherrn Univ.- Prof. Dr. **Alois Niederstätter** für die Grußworte. Erfolgreiche Arbeit im Archiv ist nicht möglich ohne Bereitschaft, die notwendigen Mittel dafür zur Verfügung zu stellen, und auch nicht ohne entsprechende Mitarbeit. Daher bin ich besonders allen Kollegen im Vorarlberger Landesarchiv für die gute Zusammenarbeit und Hilfestellung dankbar, vor allem den beiden Projektmitarbeiterinnen Monika Kopf und Angelika Pichler.

Es freut mich, dass für den heutigen Abend besonders namhafte Referenten gewonnen werden konnten. Sie geben uns Einblick in die Arbeit eines Archivars, in die Dokumentation und die Forschung. Dass stummes Notenmaterial wieder zum Erklingen gebracht und auch Neues geschaffen wird, dafür sorgen Musikanten und Sänger. Sie werden heute vertreten durch ein sehr junges Ensemble: die **Geschwister Klotz** aus Bartholomäberg.

Christian spielt seit 10 Jahren auf der Harmonika. Er studiert Jus in Innsbruck. Seine Schwester Ursula besucht die dritte Klasse des Gymnasiums in Bludenz und lernt seit 2 Jahren Harfe. Beide sind bereits erfolgreiche Musikanten und erreichten beim Volksmusikwettbewerb in Innsbruck im Oktober 2008 ein „Sehr gut“. Für uns spielen sie traditionelle und auch neuere Volksmusikstücke. Zu Beginn hörten sie eine „**Feslroaner Polka**“, die Alfred Quellmalz während des Krieges in Südtirol aufgezeichnet hat. Quellmalz war nach dem Krieg in Vorarlberg als Tontechniker beschäftigt und hatte 1946 einen ersten „Plan zur Dokumentation und Archivierung der Volksmusik in Vorarlberg“ erstellt. Diese Arbeit ist heute noch in weiten Bereichen grundlegend für unser Archiv.

Die erste Referentin darf ich ans Rednerpult bitten - Frau Mag. **Michaela Brodl**. Sie ist Leiterin des Zentralarchivs des Österreichischen Volksliedwerkes, lebt in Wien und arbeitet an der Österreichischen Nationalbibliothek. Über mehrere Jahre hinweg redigierte sie das Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes, ist international als Referentin gefragt und gilt als Expertin für die moderne Dokumentation volksmusikalischer Quellen. Von Beginn an ist sie an der Entwicklung der Datenbank der Österreichischen Volksliedarchive maßgeblich beteiligt und in diesen Fragen unser wichtigster Ansprechpartner.

Der **Londoner Harfenlander**, ein sehr populäres Harfenstück gespielt von **Ursula Klotz**, leitet zur zweiten Referentin, Frau Prof. Dr. **Brigitte Bachmann-Geiser**, über. Sie wurde in der Nähe von Bern geboren und lebt auch heute in Bern. Sie ist promovierte Musikwissenschaftlerin mit dem Spezialgebiet „Instrumentenkunde“ und somit auch Expertin für Volksmusikinstrumente. Die umfangreiche Liste ihrer Publikationen vorzulesen, würde den Rahmen unserer Veranstaltung bei weitem sprengen. Hervorzuheben ist in dieser Runde aber ihr Buch „Das Alphorn. Vom Lock- zum Rockinstrument“, erschienen in Bern 1999. Eine rege Vortragstätigkeit führt Brigitte Bachmann-Geiser in viele Länder Europas, in die Vereinigten Staaten von Amerika, nach China und nach Taiwan. Zahlreiche Auszeichnungen begleiten ihren Weg. Im Jahre 2000 wurde sie als Honorarprofessorin für musikalische Volkskunde ans Institut für Volkskunde der Universität Freiburg im Breisgau berufen und mit dem Walter-Deutsch-Preis des österreichischen Ministeriums für Bildung, Forschung und Kultur ausgezeichnet.

Ein vorerst letzter instrumentaler Beitrag der beiden jungen Musikanten ist der **Okarina - Marsch** von Franz Xaver Kofler, eine neuere Komposition im Stile der traditionellen Volksmusik.

Volksmusik lebt von der Tradition. Wir neigen heute dazu, Musik nur mehr passiv zu konsumieren. Somit geht ein wesentlicher kultureller Faktor verloren, dessen Spuren unsere Nachkommen mühsam rekonstruieren werden müssen: die mündliche Überlieferung. Ich nehme an, Sie gehören zu den aktiven Personen, die uns helfen Traditionen weiter zu tragen und lade Sie daher zu einem gemeinsamen Lied ein, es befindet sich auf der Rückseite des Programms: **„I hea a Männle gno“**. Es ist ein Beispiel eines Volksliedes, das sich in der mündlichen Tradition gebildet hat. Zu einer bekannten Melodie (In Muetters Stübele) wurde ein neuer Text hinzugefügt. Es erzählt vom Schicksal eines wenig begüterten Ehepaares und gibt in ironischer Weise einen Einblick in die Sozialgeschichte der Zeit. Gesungen wurde es bereits um 1850, also vor mehr als 150 Jahren, überliefert von Sophie Eberle und Maria Kohler aus Lingenau, die es von ihrer Mutter gelernt hatten. Helmuth Pommer nahm es 1926 in sein Liederbuch „Volkslieder und Jodler aus Vorarlberg“ auf.

Ich danke Mag. **Verena Gillard**, der Stellvertretenden Vorsitzenden des Vorarlberger Volksliedwerkes, für ihre Bereitschaft, uns auf der Gitarre zu unterstützen, danke besonders den Referentinnen und dem Musikensemble für ihre spannenden und wohlklingenden Beiträge. Das Landesarchiv lädt sie nun im Anschluss zu einem gemütlichen Umtrunk ein, die Musikanten werden uns dabei noch begleiten.

Bettellied



1. I hea a Mänd - le gnô,¹ as will it schaf - fe;²
2. Er göht in obe - re Stock und i in un - tre;
3. Er göht vors Fen - schtr us⁶ und i vor d'Tü - re;
4. Er beat - let Brot und Speack und i da An - ke;⁷
5. Du niascht da Beat - tel - sack⁸ und i da Ran - ze;⁹
6. ? Und das Beat - tel - geald, das will it klin - ge;¹⁰
7. ? Kummt der Lan - des - jä - ger,¹²niatr üs zwe - ne;¹³



1. itz muaß ma beatt - le göh,³ was will ma ma - che?
2. er tribt en Tü - fl us,⁴ und i muaß dunn - re!⁵
3. er beat - let Äp - fl us und i a Bie - re.⁶
4. er seit: „Ver - gealt dr's Gott“, und i muaß dan - ke.
5. ? i will d'Mu - si mache, und du muascht tan - ze!
6. ? kummt die Po - li - zei, so muaß ma sprin - ge!¹¹
7. tuat er üs is Kä - fi¹⁴ Num - me - ro zeh - ne!



1. - 7. Hol - la - la rit - zund je, hol - la - la rit - zund je,



1. - 7. hol - la - la rit - zund rit - zund rit - zund je!

Überliefert durch Sophie Eberle und Maria Kohler in Lingenau (1920), die das Lied um 1850 von ihrer Mutter gehört haben; es wurde auch in Egg gesungen.

Aus: H. Pommer, Volkslieder und Jodler aus Vorarlberg, Wien 1926.

1) Ich habe ein Männlein genommen 2) das will nicht arbeiten 3) jetzt muß man betteln gehen 4) er treibt den Teufel aus 5) und ich muß donnern 6) eine Birne 7) Butter 8) Du nimmst den Bettelsack 9) Rucksack 10) das Bettelgeld will nicht klingen, es gibt nicht aus 11) so muß man laufen 12) Gendarm 13) nimmt er uns zwei mit 14) tut er uns in den Käfig (Gefängnis).

Vernetzte Archive

Zur Entwicklung des Zentralarchivs und des Datenbankverbunds für Volksliedarchive

Michaela Brodl

Bereits 1904 beginnt eine systematische Sammeltätigkeit, deren Ergebnisse in den Archiven der Volksliedwerke der Bundesländer, die zu Beginn des Projektes als Arbeitsausschüsse eingerichtet waren, gesammelt und dokumentiert werden. Diese Sammlungen tragen wie ein Fundament die gegenwärtige Vermittlungsarbeit und unterstützen die vielfältigen Bestrebungen, das Singen und Musizieren zu fördern.

Gründung des Zentralarchivs

Die Gründung des Archivs des Österreichischen Volksliedwerkes fällt erst in das Jahr 1955, als Leopold Schmidt, der damalige Leiter des Österreichischen Volkskundemuseums und Mitherausgeber des Jahrbuchs des Österreichischen Volksliedwerkes, sich dafür einsetzte und damit das Ziel verfolgte, alle Lieder der handschriftlichen Feldforschungsaufzeichnungen aus den Bundesländern in Kopie in einer Zentrale zusammenzuführen, damit sie zur wissenschaftlichen Analyse und zum Vergleich nebeneinander gelegt werden können.¹ Dazu war ein einheitliches Archivierungssystem nötig, das seit 1975 von Gerlinde Haid konsequent verfolgt und mit zahlreichen Forscherinnen und Forschern erarbeitet wurde und schließlich 1991 im Regelwerk „Infolk-Informationssystem für Volksliedarchive in Österreich“ publiziert werden konnte.² Dieses Regelwerk bildet die Grundlage zur einheitlichen Archivierung und dokumentiert sowohl gemeinsam vereinbarte Definitionen als auch die Kriterien, die zur

¹ Karl Magnus Klier, Zentralarchiv. Bericht über die Tätigkeit von 1955 bis Ende 1957, in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 7. Wien 1957, S. 86-89.

² INFOLK – Informationssystem für Volksliedarchive in Österreich. Redaktion: Dorli Draxler und Maria Walcher unter Mitarbeit von Walter Deutsch und Franziska Pietsch, hg. von Gerlinde Haid, in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 39/40. Wien 1991, S. 81-216.

formalen und inhaltlichen Erschließung von Dokumenten notwendig sind. Der Vielfalt der Dokumente wurde ebenso entsprochen wie der Analyse von musikalischen und poetischen Werken.

So kann man sagen, dass diese Sammlung zu diesem Thema sicher den größten Buchbestand in Österreich aufweist. Die Sammlung von Georg Kotek (1889 bis 1977) stellt eine wertvolle Grundlage für volksmusikalische Forschungen dar. Er selbst war Sänger und hat viele Jahre den Deutschen Volksgesangverein in Wien geleitet. 7.000 Bände machen fast die Hälfte des Buchbestandes aus und wurden vom Ministerium angekauft. Eine zweite Sondersammlung wurde von Raimund Zoder (1882 bis 1963), dem Begründer der Volkstanzforschung in Österreich aufgebaut, die mit zahlreichen Volkstanzaufzeichnungen und einer eigenen Tanzkartei eine wunderbare Fundgrube für jeden Tanzleiter und Tanzforscher ist. Zoders Tanzkartei bietet darüber hinaus einen umfassenden Überblick über Entstehung und Verbreitung österreichischer Volkstänze.

Ein wesentlicher Bestandteil des Archivs sind die Dokumente, die im Zuge von Forschungsfahrten eintreffen, wobei man davon ausgehen kann, dass diesbezüglich in den Archiven der Volksliedwerke der Bundesländer umfangreichere und spezifischere Bestände liegen.

Angliederung an die Österreichische Nationalbibliothek

Das Österreichische Volksliedwerk ist dem Bund unterstellt und erhält für seine Tätigkeiten eine Basissubvention zur Verfügung gestellt, die jedes Jahr neu angesucht und bewilligt werden muss. Um diesen Unsicherheitsfaktor für die kostbaren Dokumente des immateriellen kulturellen Erbes zu reduzieren, gelang der damaligen Geschäftsführerin, Maria Walcher, eine Vereinbarung mit der Österreichischen Nationalbibliothek, die Sammlung zu übernehmen. Nun sind sowohl die laufende Erweiterung als auch die professionelle Erhaltung der Archivbestände gesichert und auf Dauer gewährleistet.



Verband der VolksLiedWerke Österreichs und Südtirols

Einrichtung des Datenbankverbundes

Im selben Jahr – 1994 – wurde mit der Umsetzung des Regelwerks in eine Datenbank begonnen. Diese basierte auf dem Programm MS Access und fand Anwendung als Einzelplatzversion in den einzelnen Archiven.

In den Jahren 2000 bis 2003 wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur ein „Informationsnetz für Volkskultur in Österreich“ eingerichtet, das die historischen Bestände der Volksliedwerke der Bundesländer in einem Verbund digital abrufbar machen sollte. Nicola Benz hat in Zusammenarbeit mit der Firma Dabis die Übertragung der vorgegebenen Struktur auf das professionelle Bibliotheksprogramm BIS-C 2000 durchgeführt, notwendig gewordene Änderungen, Korrekturen und Ergänzungen vorgenommen und die Datenbank für das Internet eingerichtet. So entstand der Datenbankverbund für Volksliedarchive in Österreich und Südtirol, wie er sich heute unter www.volksliedwerk.at über Archiv/Recherche in der Datenbank oder direkt unter <http://www.dabis.org:3086/PSI/xHome.psi&sessid=6bdb-8-72f0-32a&emsg> präsentiert.

Teilnehmer des Datenbankverbunds

Mit großer Freude darf ich melden, dass seit kurzem wirklich die Volksliedarchive aus **allen** Bundesländern am Datenbankverbund teilnehmen. Als letztes Bundesland konnten wir im heurigen Jahr Oberösterreich einbeziehen. Als weitere Teilnehmer arbeiten auch das Referat für Volksmusik am Institut für Musikerziehung in deutscher und ladinischer Sprache in Bozen/Südtirol und die Bibliothek der Anton-Bruckner-Privatuniversität mit diesem Programm und sind in den Datenbankverbund eingebunden.

Die Datenpools der einzelnen Archive sind unabhängig und werden selbständig und eigenverantwortlich von den jeweiligen Archivleiterinnen und Archivleitern betreut und verwaltet. Sie stellen sozusagen einen Spiegel der dahinter liegenden Archive dar. Alle Dokumententypen können erfasst werden. Gemeinsame Schulungen und Archivtage gewährleisten die Einheitlichkeit der Eingabe. Der Verbund bietet natürlich die Möglichkeit der Zusammenarbeit, so können Daten aus anderen Pools mit wenigen Befehlen in den eigenen eingespielt werden. Die Arbeit erfolgt online, das heißt die Daten werden direkt auf den Server bei der Fa. Dabis eingetragen. Die Ablage der Daten bei der Fa. Dabis umfasst neben der täglichen Sicherung, Spiegelung und dislozierten Speicherung ebenso die laufende Anpassung an das sich täglich verändernde Internet.

Datenbankstruktur

Die Datenbank bietet einen weit gefassten Rahmen, der für wissenschaftliche Arbeiten zur Verfügung steht. Für jeden Dokumententyp ist in der Datenbank eine eigene Datenbankstruktur mit spezifischen Feldern (Parametern) festgelegt. Jedes Dokument entspricht einem Datensatz in der Datenstruktur des jeweiligen Dokumententyps. Zu jedem Dokumententyp gibt es eine Eingabemaske, über die die Daten der Dokumente erfasst und verändert werden können: So gibt es Masken für Druckwerke, Handschriften, Bilddokumente, Tondokumente und Laufbilder sowie für die inhaltliche Erschließung (= Lied/Instrumentalmusik/Gedichte, Tänze sowie Personen und Körperschaften). Die Liedkartei umfasst etwa sechzig Parameter, die eine musikwissenschaftliche Analyse erlauben. Die

Maske für die Druckwerke besteht aus drei Ebenen, um die Dokumentation der Artikel zu vereinfachen. Es muss jede Information nur einmal eingetragen werden.

Zuordnungen zwischen Dokumenten

Sämtliche Masken sind miteinander verbunden, damit einerseits die Eingabe verkürzt, andererseits auch die Suche erleichtert wird. So sind z.B. alle Lieder in einer Datei erfasst, egal, ob sie sich in einem Buch, auf einer Handschrift oder einem Tondokument, etc. befinden. Der Bezug zum Dokumententyp ergibt sich dann automatisch.

Suchmöglichkeiten

Mit diesem virtuellen Datenbankverbund wurde nun zum ersten Mal die Möglichkeit zur österreichweiten Recherche über traditionelle Musik in Österreich geschaffen und der gleichzeitige Zugang zu den Katalogen der Volksliedarchive eröffnet. Von jedem PC mit Internetanschluss, der irgendwo in der Welt stehen kann, besteht nun die Möglichkeit, nach einem bestimmten Lied zu suchen und in kürzester Zeit erscheint die Antwort auf dem Bildschirm.

Die Suche kann über alle Datenbanken laufen, genauso wie über eine einzelne. Ebenso steht die Auswahlmöglichkeit zur Verfügung, ob ich ein Lied oder ein Druckwerk oder ein Tondokument suche. Die Feldbezeichnungen der Internetpräsentation können in Deutsch, Englisch und Italienisch erscheinen. Diese Auswahl ist ebenfalls auf der Eingangsseite einzustellen.

Besonders aus den Feldforschungen liegen reichhaltige Ergebnisse individuellen Erinnerns gesammelt, geordnet und verzettelt vor. Die handschriftlichen Aufzeichnungen der Forscherinnen und Forscher sowie mancher Gewährspersonen bilden eine wichtige Grundlage für das große und einzigartige Angebot in den Katalogen. Das Netzwerk erleichtert die Zusammenarbeit. Die Quellenrecherche, die Suche nach bestimmten Liedern und Instrumentalstücken lässt sich in diesem Datenbankverbund wesentlich rascher und einfacher durchführen.

Im Überblick sind folgende Zahlen zu nennen:

250.000 Lieder und Instrumentalmelodien

60.000 Bücher mit den darin enthaltenen Artikeln

22.000 Bilddokumente

18.000 Tondokumente

Digitalisierung von Objekten

Eine wesentliche Aufgabe des Archivs ist die Erreichbarkeit, die Zugänglichkeit der Dokumente aus der mündlichen Überlieferung, die aus dem Gedächtnis vieler musikalischer Menschen unterschiedlichster Herkunft aufgezeichnet, gesammelt, produziert und aufbewahrt wurden. Das Programm dieser Datenbank enthält über die Präsentation der Katalogdaten hinaus auch die Möglichkeit, an einen Datensatz weitere Dokumente, seien es nun Bilddokumente oder Tondokumente oder auch Textdateien, anzuhängen und direkt von diesem Katalogblatt anzusteuern. Damit können einerseits die Protokolle der Feldforschungsaufnahmen, als auch Bilder oder Tondokumente, die in digitaler Form vorliegen, über den Katalog im Archiv angesehen bzw. angehört werden kann.

Sicherung der Tondokumente

Tondokumente ermöglichen erst seit etwa 100 Jahren ein wiederholtes Abhören eines Klangerlebnisses und sind ganz besonders lebendige Zeugnisse ihrer Zeit. Dynamik, Agogik, der Klang einer Stimme, eines Instruments sind eben nicht oder nur zum Teil schriftlich fassbar. Tondokumente sind aber aufgrund der Instabilität ihrer Trägermaterialien wesentlich kurzlebiger als Papier und unaufhaltsam vom Zerfall bedroht, womit der Verlust des Inhalts verknüpft ist. Schlechte Behandlung, schlecht gewartete und schlecht funktionierende Abspielgeräte, eine Lagerung unter ungünstigen Bedingungen können den Dokumenten irreparable Schäden zufügen.³ Das Verschwinden der Abspielgeräte auf dem Markt ist

³ Dietrich Schüller, The Safeguarding of the Audio Heritage: Ethics, Principles and Preservation Strategy. Version 3 (IASA TC 03) 2005.



Feldforschung im Bregenzerwald 1977 von Gerlinde Haid, gemeinsam mit Walter Johler, Erich Schneider und Helga Thiel in Großdorf bei Egg, Vorsänger waren Edwin Waldner, Jodok Schneider und Paul Fetz.

außerdem ein weiterer Faktor, der die Zugänglichkeit zu den Informationen bedroht.

Digitalisierungsprojekt der Österreichischen Nationalbibliothek

Das Sammeln von Wissen als Basis jeder Kultur enthält auch die Verantwortung, dieses auf Dauer verfügbar zu halten. Die Originale müssen erhalten und sorgsam aufbewahrt werden. Sollte es trotzdem nicht möglich sein, das Original zu bewahren, sind die Inhalte unabhängig vom Träger so zu sichern, dass sie dem Original möglichst nahe kommen. Da der Zerfallsprozess der Tondokumente nicht aufzuhalten ist, kann nur mit der Überführung der analogen Dokumente in die digitale Domäne, das heißt in ein Massenspeichersystem und mit der fortlaufenden Erhaltung und Migration die-

ser digitalen Dateien durch automatisch verlustfreies Kopieren, das weitere Überleben der Inhalte gewährleistet werden.⁴

Seit einigen Jahren verfolgt nun die Österreichische Nationalbibliothek das Ziel, analoge Tondokumente zu digitalisieren. Bei der Digitalisierung darf es aber nicht um einen gegenwärtigen Zeitgeschmack oder um aktuelle Hörgewohnheiten gehen, sondern um eine objektive Darstellung kultureller Inhalte und Zeitdokumente als Grundlage wissenschaftlicher Forschung und Analysen. Jegliche Bearbeitungen durch Restaurierung, wie sie von zahlreichen Musikbearbeitungsprogrammen zur vermeintlichen Klangverbesserung angeboten werden, verfälschen das Klangbild und beeinträchtigen die Authentizität des Dokuments.

Im Zuge der Digitalisierung werden auch jene, bisher viel zu wenig beachteten und erschlossenen, Dokumente aus den Feldforschungen inhaltlich aufgearbeitet. Sie finden diese Lieder und Instrumentalstücke nun über den Katalog, es gibt ausführliche Protokolle, die die Lebendigkeit deutlich vor Augen führen.

Mit der Übertragung dieser Dokumente und der Einbindung in den Katalog erfüllt das Archiv als Gedächtnisinstitution eines Landes oder einer Region eine ihrer wichtigen Aufgaben und eröffnet damit einen barrierefreien und unkomplizierten Zugang zu den Musik- und Sprachaufnahmen von bisher weitgehend unbekanntem Sammlungsbeständen.

⁴ Dietrich Schüller, Sammeln – Bewahren – Verbreiten. Traditionelle Anliegen im technischen Umfeld des jungen 21. Jahrhunderts, in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 53/54. Wien 2005, S. 29.

Der Betruf in den Schweizer Alpen

Brigitte Bachmann-Geiser

Einleitung

Unter den Begriffen *Bättruf* (Betruf), *Alpsäge* (Alpsegen) und, seltener, *Ave Maria* oder *Betenrufen*, versteht man in den katholischen Alpengebieten vor allem der deutschsprachigen Schweiz ein altes Sennengebet, das während des Alpsommers noch heute jeden Abend nach der Arbeit erklingt.

Eine Umfrage im Sommer 2007 bei den Verwaltungen der neun Gemeinden des Entlebuch im Kanton Luzern bezeugt die Lebendigkeit dieses volksliturgischen Brauches, wurde der Alpsegen doch während der Alpsommerung jeden Abend auf 17 Alpen gerufen (Bachmann-Geiser 2008, S. 174).

Ein Äpler ruft den einstimmigen, unbegleiteten Sprechgesang in einem mundartlich gefärbten Hochdeutsch durch die trichterartig vor

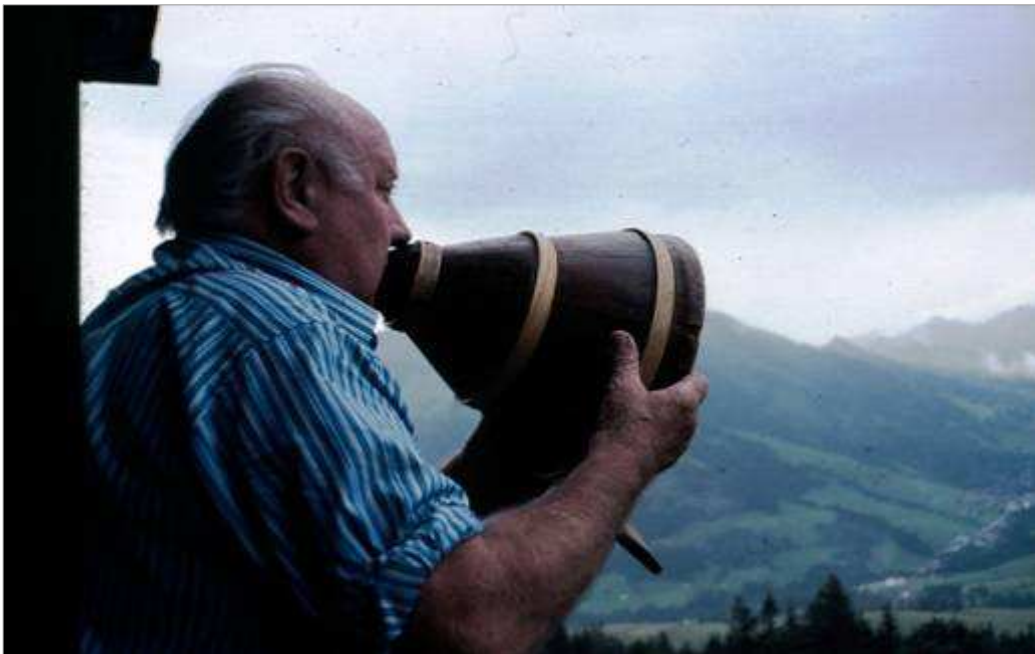


Abb. 1: Alpsegen auf Silwangen (Sörenberg) gerufen von Thor Schnider 17.9.2006
(Foto: Bachmann)

den Mund gehaltenen Hände oder durch einen hölzernen Milchtrichter, der in der Innerschweiz *Volle* genannt wird. (Abb.1)

Dieser Begriff lässt sich aus dem *Volleschübel* erklären, dem Kolbenbärlapp, dessen Wurzel früher in den Trichter gestopft wurde, um die gröbsten Unreinlichkeiten in der Milch beim Umschütten vom Melkeimer in die Milchkanne aufzufangen (Abb. 2).

Beim abendlichen Alpsegen, der nicht mit der Einsegnung einer Alp zu Beginn des Alpsommers verwechselt werden darf, bittet der Betrufer Gott, Mutter Maria, Jesus, den Heiligen Geist und ausgewählte Heilige für alle Lebewesen auf der Alp, um Schutz vor den möglichen Gefahren

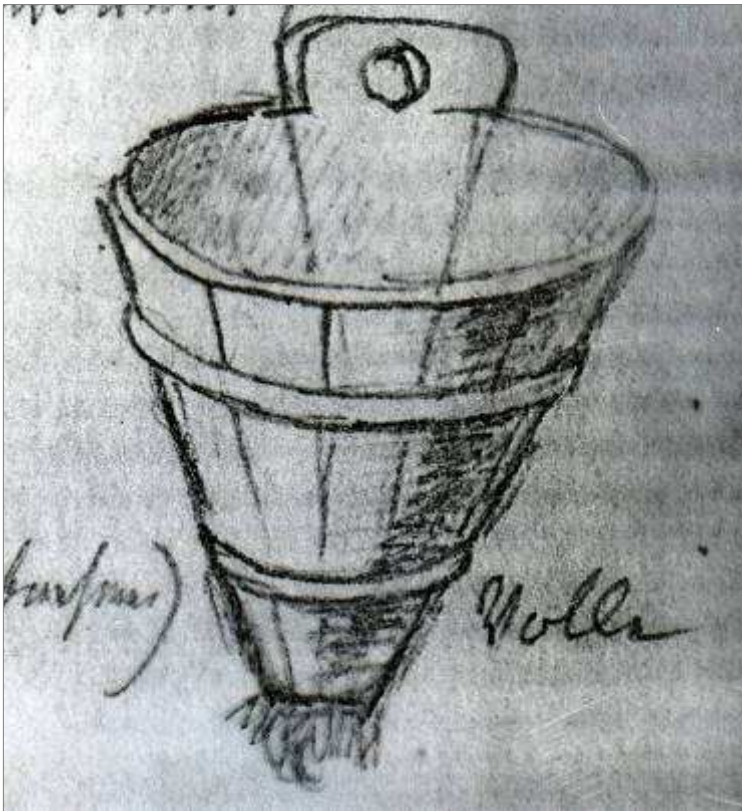


Abb. 2: Zeichnung einer *Volle* (aus: Ludwig Vogel. Detail aus dem Reisetagebuch von 1830, Foto: Schweizerisches Landesmuseum)

der bevorstehenden Nacht. Der Obersenne oder ein Hirte mit guter Stimme muss von einer Anhöhe auf der Alp aus möglichst laut rufen; denn so weit wie seine Stimme reicht, reicht nach der Meinung der Äpler auch der Schutzbann.

Das Alpsegenrufen bei jedem Wetter bis zum letzten Tag des Alpsommers ist eine Pflicht, die in der Regel mit einem Laib Käse, dem sogenannten *Ruefchäs*, oder einem Trinkgeld belohnt wird (Abb.3).

So steht der richtige Rechnung für das Betreiben. *Milchvieh im Glatthof*

Arbeits- Rapport für Alpwirtschaft

Gemeinde: *Muothatal* Name und Vorname: *Alfred Jucker*

NB. Die geleistete Arbeit ist mit der Standardzahl anzugeben. Für Fuhrwerkstunden ist vor die betreffende Zahl ein 0 zu setzen.

Familienname, Vorname, Wohnort	Arbeitslage im Monat <i>Alpwirtschaft</i> 19 <i>77</i>	Total der Stunden	Std.-lohn	Total Arbeitslohn
	Hand von Balenzen auf Milchvieh 5 Fächer	0 2 50	1	2 50
	5-mal Hand gesammelt auf Glatthof - 4-mal auf dem Feld - 1-mal in der Heue	0	2 00	2 00
<i>Alfred Jucker jun</i>	Hand gesammelt Milchvieh Glatthof	10	3 50	3 50
	<i>Alpsegen rufen</i>	0	2 0	2 0
<i>Muoth 30.11.77</i> <i>Bachmann Bernhard</i>				Total Fr. <i>5 55</i>

Bausp. Nr. **BK 1222**
 Da. m. **12277**

A.H.V.

Abb.3: Arbeits-Rapport Muothatal August 1977. Fürs Alpsegen-Rufen wurde SFR 20.- berechnet (Foto: Bachmann)

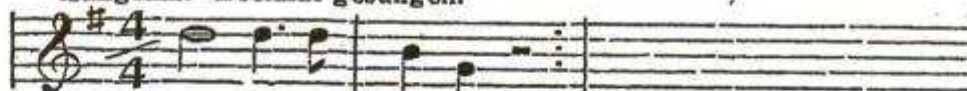
Forschungsbericht

In seiner „Collectanea Chronica“ von 1565 erwähnte der Luzerner Chronist Renward Cysat den Alpsegen unter dem Begriff *Ave Maria*, er sei „ein gebett oder christlicher geistlicher spruch uff alte tütsche rymen“ [Verse] (Cysat 1969, S. 692). Martin Staehelin erhärtet die Vermutung, eine Art von Alpsegen sei schon im Mittelalter bekannt gewesen mit Hinweisen auf Viehsegen aus dem 14. Jahrhundert (Staehelin 1982, S.6f.).

Auf das hohe Alter des Alpsegens deuten zudem der lateinische Mariengruss *Ave Maria*, der Einbezug des Johannes-Evangeliums, Texte aus dem Glaubensbekenntnis, dem *Unser Vater* und dem Requiem, die Scheuchrufe *Ho-ho-ho* sowie Vieh- und Wettersegen.

Alpsegen auf der Alp Lasa

Langsam. Dreimal gesungen.



A - ve Ma - ri - a!

Singend. gesprochen.

Rhythmisch gesungen.



<p>Bhüets Gott und un - ser lieb Li - ber, Hab und Gut und al - les Bhüets Gott und der lieb hei - lig Der wol hier uf - wa - chi Bhüets Gott und un - ser lieb hei - lig Der wol hier uf - wa - chi Bhüets Gott und der lieb hei - lig Mit seinen -- -- -- -- Bhüets Gott und der lieb hei - lig Sanct Peter, nimm die Schlüssel wol in Bschliess wol dem Bären -- -- -- --</p>	<p>Herr Je - sus Christ. was hier - um ist. Sanct Jö - ri, und hö - ri! Sanct Mar - ti, und war - ti! Sanct Gall, Gotts - heili - gen all! Sanct Pe - ter: dein rechte Hand, sein Gang,</p>
--	---

Rhythmisch gesungen.



Dem Wolf den Zahn,
 Dem Luchs den Kräuel,
 Dem Rappen den Schnabel,
 Dem Wurm den Schweif,
 Dem Stein den Sprung!



Bhüetis Gott vor sol - cher bö - ser Stunt
 Dass solche Thier mögen weder kra - tzen noch bi - ssen.
 Wol so wenig, als die falschen Ju - den un - sern lieben Herrgott b'schi - ssen!



Bhüets Gott al - les hier in un - serm Ring,
 Und die lieb Mut - ter - got - tes mit ih - rem Kind!
 Bhüets Gott al - les hier in un - serm Thal,

Mit erhobener Stimme und rhythmisch gesungen.



All - hier und ü - ber - all,
 Bhüets Gott und es wal - ti Gott,
 Und das thue der lieb Gott!

Abb.4: aus: Alois Senti, Der Sarganserländer Alpsegen. Mels 1994, S.49 und 11b.
 Älteste Notation des Sarganserländer Alpsegens durch Heinrich Szagrowsky 1867.

Moritz Anton Kappeler (Mauritius Antonius Cappelerius), Arzt in Beromünster, veröffentlichte 1767 in seiner „Pilati Montis Historia“, der Geschichte des Pilatus, erstmals den Text eines Alpsegens (Wyss 2007, S.76).

1867 publizierte Heinrich Szadowsky eine Transkription von Text und Melodie des Alpsegens auf der Alp Lasa im st. gallischen Sarganserland (Wyss 2007, S.129 und Abb.4).

Der Betruf, der sich in den Schweizer Alpen seit rund 450 Jahren nachweisen lässt, gilt als älteste, im Prinzip gleich gebliebene und noch immer lebendige Form der Schweizer Volksmusik und stellt in der einmaligen Kontinuität einer ausschließlich oralen Tradition einen Glücksfall dar. In lokalen, volkskundlichen und alpinen Zeitschriften lässt sich denn auch viel Material zu diesem alten geistlichen Hirtenlied finden, aber es handelt sich dabei fast immer um Mitteilungen von Alpsegen-Texten, örtliche und historische Angaben, bestenfalls um das Bild eines Betrufers oder eine Beschreibung des Brauches.

August Wirz verfasste 1943 eine leider ungedruckt gebliebene Dissertation unter dem Titel „Der Betruf in den Schweizer Alpen“ (Kopie im Schweizerischen Institut für Volkskunde Basel).

Die Folkbewegung der 1970er Jahre rückte auch den Alpsegen in ein neues Licht. 1977 publizierte Max Peter Baumann einen Aufsatz unter dem Titel „Zur Bedeutung des Betrufes in Uri“. 1981 folgte Justin Winklers Artikel „Der Betruf des Sarganserlandes“ und 1982 veröffentlichte Martin Staehelin seine „Bemerkungen zum so genannten Alpsegen. Wesen und historische Tiefe“. 1994 erschien Alois Sentis Monographie „Der Sarganserländer Alpsegen“.

Unter dem Titel „Der Betruf im deutschsprachigen und rätoromanischen Raum“ legte Tonisep Wyss-Meier 2007 eine Sammlung von über hundert Alpsegen-Texten, die er aus Publikationen und auf dem Korrespondenzweg zusammengetragen hat, vor. In dieser hilfreichen Textsammlung finden sich allein aus dem Kanton Uri 35 leicht voneinander abweichende Alpsegentexte und zudem vereinzelte Dokumente aus dem Fürstentum Liechtenstein, dem Allgäu und aus Vorarlberg.

Obwohl der *Bättruf* als uralte Spezialität der schweizerischen Hirtenmusik gilt, lassen sich nur vereinzelte Aufnahmen auf Langspielplatten nachweisen.

Im Schweizer Teil der „Collection Constantin Brailoiu“, der 1950-52 auf 13 Schellackplatten und 1986 auf 2 Langspielplatten (Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde und *Archives Internationales de musique populaire*, VDE 30-477/78) herauskommen konnte, sind der Nidwaldner Betruf auf der Triebenalp (1947) und der Sarganserländer Alpsegen (1943) enthalten. Im Film „Ur-Musig“ (1989-1993) von Cyrill Schläpfer und der entsprechenden Tonspur (CSR-2 CD 91512) werden Betrufe vom Urnerboden, aus dem Schächental, aus Nidwalden und Innerrhoden wiedergegeben. 1999 publizierten Gerlinde und Hans Haid einen 1985 aufgenommenen Alpsegen aus Obwalden („Musica alpina“ IV, Nr. 27). In der Reihe „Ocora“ von Radio France ist die CD „Suisse, paysages musicaux“ erschienen, die den Alpsegen vom Stoos dokumentiert (CD Ocora C 600017, Nr. 7).

2006 publizierte der Zytglogge Verlag eine CD unter dem Titel „Bättruf- Alpsegen- Swiss Alpine Prayer“ mit elf Alpsegen, unter ihnen auch der dem Vorarlberger Alpsegen ähnliche *Sarganserländer Alpsegen* (ZYT 4587, Nr. 10).

Heutige Situation

Obwohl das Alpsegenrufen bei jedem Wetter als zeitaufwendiges und anstrengendes Ehrenamt gilt, erklingt der *Bättruf* in den Alpengebieten der Kantone Appenzell Innerrhoden, des st. gallischen Sarganserlandes, im Entlebuch und in den Kantonen Ob- und Nidwalden, Schwyz und insbesondere Uri, nach wie vor. Selten geworden ist die Alpsegen-Tradition im Oberwallis.

Schon Schulkinder lernen den lokalen Wortlaut des Alpsegens zusammen mit dem *Unser Vater*, dem *Ave Maria* und dem Glaubensbekenntnis auswendig. Auch wenn es nicht an zahlreichen Niederschriften fehlt und gedruckte Alpsegen-Texte als dekorative Sennentafeln in vielen Sennhütten hängen, werden die Betruf-Texte nach wie vor mündlich weitergegeben.

In ihren Elementen sind alle Betrufe ähnliche Schutzgebete, mit denen aber auch die Kühe zur Vorsicht aufgefordert und die Gespenster vertrieben werden sollen. Bereits Renward Cysat hat 1565 darauf hingewiesen, dass böse Geister die Herde entführten, sollte auf einer Alp der Betruf einmal vergessen werden: „...und da solliches nitt beschähe, werde jenen jr vych uff der stett von dem gespenst jn lüfften hinweg gefüert und getriben, komme erst am dritten tag wider gar übel abgehelcht, ermüdet und ellend...“. Diese noch heute verbreitete Sage konnte Tonisep Wyss auf 50 Alpen nachweisen (Wyss 2007, S.335-350).

An typischen Merkmalen lassen sich lokale Varianten erkennen. Im Oberwallis beginnt der Alpsegen immer mit dem Johannes-Evangelium „Im Anfang war das Wort“ (ZYT 4587, Nr. 16). Den Ostschweizer Betruf erkennt man noch heute am Tierkatalog. Sankt Peter möge „dem Wolf den Zahn/ dem Bären den Tatzen/ dem Raben den Schnabel/ dem Wurm den Schweif/ dem Stein den Sprung“ bannen (ZYT 4587, Nr. 10). Im Innerschweizer Alpsegen ist das Merkmal der „goldene Ring“, der Kreis um die Alp, der den Schutzban bezeichnet. In diesem Sinn lässt sich auch der „goldene Graben“ mit den „drei Knaben“, nämlich „Gott Vater, Jesus und der Heilige Geist“, verstehen. Die dritte Formel bezeichnet den „goldenen Thron“, auf dem die Mutter Maria mit ihrem Kind sitzt (ZYT 4587, Nr. 4, 5, 7, 8).

Die Anrufung der vier Evangelisten ist für den Betruf im Kanton Schwyz typisch. Sie wirken gegen Unwetter, Wölfe, Räuber und Gespenster (ZYT 4587, Nr. 2).

Die halb gesprochenen, halb gesungenen Vortragsweisen der Betrufe sind verschieden. Die Notationen und Aufnahmen lassen syllabische Rezitationen mit je einem Ton pro Silbe in einfachen Melodien im Umfang einer Quarte beobachten. In den Finalbildungen an den Versenden erkennt man melismatische Ausgestaltungen mit mehreren Tönen auf eine Silbe im Tonumfang einer Quarte oder Quinte. Und schließlich dürfen eigentliche Melodien im Umfang bis zu einer Sexte erwähnt werden.

Der Alpsegen vom Stoos

Dieser Alpsegen wurde 1965 auf der Alp Frontal am Stoos im Kanton Schwyz durch Radio DRS Studio Zürich aufgenommen (ZYT 4587, Nr. 2). Der Sänger Paul Ehrler (1909 bis 1993), ein Bauernknecht aus Ibach, war viele Jahre lang sommersüber Älpler und galt als guter Jodler. Nach dem *Ave Maria* gefolgt von der Segensformel *Es walte Gott* werden Vieh und Leute sowie das Land dem Schutze von Maria und Gottvater anvertraut. Unter den Heiligen werden Josef, der Nährvater Jesu, Anton, der Schutzpatron der Haustiere, Wendelin, der Patron der Hirten, Philipp, der in Einsiedeln gefeierte Apostel, Jakobus und Isidor, die Beschützer der Bauern, sowie die vier Evangelisten und die Engel angefleht, alle Lebewesen auf der Alp vor Übel, Unglück, Gefahren, vor Blitz, Hagel, Wetterstrahl und vor bösen Geistern zu bewahren.

Es ist nicht leicht, einen Alpsegen mit all den Zwischentönen und den unregelmäßigen Längen zu transkribieren. Der Komponist Alfred Schweizer hat den Alpsegen vom Stoos bewusst eine Terz tiefer notiert, um mit dem einfachen Notenbild in F die Ruhe und Spiritualität des geistlichen Hirtenliedes auf den ersten Blick wiederzugeben. Er verzichtete zudem ganz bewusst auf eine metrische Transkription, also auf Taktstriche, und wählte eine Notenschrift, die den frei psalmodierenden Rhythmus des Betrufes visualisiert (Abb.5).

Die Verwandtschaft dieses Alpsegens mit dem gregorianischen Choral ist nicht nur augenfällig. Dieser Betruf entspricht in seinen einfachen Lektions-Tönen und Litanei-Melodien dem mittelalterlichen Vortrag liturgischer Lesungen und Gebete. Rezitiert wird auf dem Ton g, dem zweithöchsten Ton. Der Spitzenton a wird nur bei der Nennung von *Christus* und *Amen* erreicht. Die Anrufung von Maria wird sechsmal durch die leichte Melodiebewegung e-g bekräftigt. Auch ein melodisch noch so einfacher Betruf verfügt somit über Mittel der Differenzierung des Ausdrucks.

Betruv vom Stoos, Kanton Schwyz (Schweiz)

Sänger: Paul Ehrlar (1909-1993)

Aufnahme: SR DRS Studio Zürich, 1965

Die Aufnahme klingt ungefähr eine grosse Terz tiefer

A- ve, A- ve Ma-ri- a, Es wal- te Gott und Ma-ri- a, Der Na-me des Herrn sei ge- be-ne-dict Von nun
an bis in E- wig-keit, Vlah und Al- pen, Leut und Land Schüt- ze und se-gne sei- ne Hand, A- ve Ma-ri- a,
sei ge-grüsst, Die du voll der Gna- de bist, Un- ter den Wei- bern bist du be-ne-dict Und dein Kind Je- sus in E- wig-
keit, Hai- l- i- ge Ma-ri- a, Mue- ter Got- tes, bit für uns ar- me Sün- der, Jetzt und in der Stun- de un- se-res Ab- ster-
bens, A- men A- ve, A- ve Ma-ri- a, Es wal- te Gott und Ma-ri- a Sankt Jo- sef, An- to- ni und
Wen- de- lin, Sankt Phi- lipp, Ja- ko- bus und I- si- dor, Sankt Lu- kas, Mel- thi- us und Mar- kus und Sankt Jo- han- nes, der E- van- ge- list, der beim Kreu- ze des
Herrn ge- stah- den ist, und die En- gel und Hai- l- i- gen ei- le, die sol- len uns gnä- dig be- wah- ren vor et- lem Un- gel,
Un- glück und Ge- fahr- ren an Lieb und Seel, an Hab und Guet, Das fe- be Vah auch hai- ten in treu- er Hält Und als,
was sonst zur Alp ge- hö- ren tuet, vor Blitz, Ha- gel und Wät- ter- strahl und vor den bö- sen Gel- stern all, Schüt- ze uns Gott
Jetzt und al- le Zeit A- ve, A- ve Ma-ri- a Ge- lobt sei Gott und Ma-ri- a Ge- lobt sei Je- sus Chris- tus
in E- wig-keit, in al- le E- wig-keit A- men.

Abb. 5: Betruv vom Stoos (Ktn. Schwyz), Aufnahme 1965, Transkription Alfred Schweizer

Die deutschschweizerischen Alpsegen, volkstümliche, durch Laien interpretierte Bittgesänge in der Art des gregorianischen Chorals, erlauben den Vergleich mit kirchlichen Litaneigesängen und biblischen Rezitationen des Mittelalters, die im Hirtengebet der Schweizer Äpler lebendig geblieben sind.

Der Betruf erklingt nach wie vor als abendliches Schutzgebet auf einer Alp, ist fester Bestandteil eines Alp-Gottesdienstes im Freien oder in einer Bergkapelle, und fehlt selten bei der Hochzeit oder Beerdigung eines Äplers. An Folklorefesten ist die Interpretation eines Alpsegens aber nach wie vor verpönt. Selbst in der experimentellen und neuen Volksmusik wagte es bisher noch niemand, einen Alpsegen umzudichten.

Lobatown

Im Sommer 2008 hatten die Leute von Bern, Basel, Zürich und Lausanne, also in Städten der evangelisch - reformierten Tradition, während je einer Woche die Gelegenheit, jeden Abend von Türmen und Dachterrassen, einen durch eine riesige *Volle* verstärkten Sprechgesang in der Art des Alpsegens zu hören. Zwei Schauspielerinnen und ein Bühnenbildner konnten das Projekt *Lobatown* als Preisträger im Wettbewerb *Echos Volkskultur* der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia realisieren. Sie haben sich vom Rezitationsstil und vom hölzernen Milchtrichter des traditionellen Alpsegens anregen lassen, aber neue Texte geschaffen. Dazu befragten sie Passanten über ihre Stadt und forderten in der entsprechenden Stadt einen ortsansässigen Rapper auf, aus dem gesammelten Textmaterial der lokalen Enquête ein Gedicht zu schreiben, das Laiensängerinnen und -sänger nach vorgegebenen Melodien auswendig lernten und durch die zwei Meter langen Trichter interpretierten.

Die Rezitationen von *Lobatown* haben mit dem Schutzgebet der Alphernten eine gewisse Ähnlichkeit, sind aber durch ein Missverständnis sinnentleert. Das missverstandene Wort *lobe* bedeutet nämlich nicht loben im Sinne von verehren sondern ist ein altes Wort für Kuh, wie es im Kühreihen und im Alpsegen verwendet

wird. Im Projekt *Lobatown* wurde dieses alte, ursprünglich keltische Wort zum Lob einer Stadt umgedeutet.

Lobatown hat aber an Sommerabenden Hunderte von Menschen in die Zentren von Zürich, Basel, Bern und Lausanne gelockt, Menschen, die mit den Interpreten ins Gespräch gekommen sind und die die Wiederholung des Projektes *Lobatown* im Sommer 2009 angeregt haben. Aus dieser städtischen Innovation kann eine Tradition werden.

Benutzte Literatur in chronologischer Folge

Renward Cyat, *Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensi et Helvetiae*, bearb. von Josef Schmid, Erste Abt., 1. Bd., 2. T. (= Quellen und Forschungen zur Kulturgeschichte von Luzern und der Innerschweiz 4/2), Luzern 1969, S. 626.

Moritz Anton Cappelerius (Kapeller), *Pilati Historia in Pago Lucernensi Helvetiae siti*, Basel 1767, S. 10.

Heinrich Szadowsky, Die Musik und die tonerzeugenden Instrumente der Alpenbewohner, in: *Jahrbuch des SAC (Schweizer Alpenclub)* 4, 1867/68, S. 315-317.

Arnold Schering, Ein Schweizer Alpen-Bet-Ruf, in: *Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft* 2, 1900/1901, S.669f.

Ernst Buss, Der Alpsegen im Entlebuch, in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 6, 1902, S.294-298.

Manfred Bukofzer, Magie und Technik in der Alpenmusik, in: *Schweizer Annalen* 1, 1935/36, S. 205-215.

August Wirz, *Der Betruf in den Schweizer Alpen*, Diss. masch., Freiburg i.Ue. 1943.

Martin Staehelin, *Volksmusikalisches aus den Schweizer Alpen im Nachlass von Johann Gottfried Ebel*, in: *Festschrift für Robert Wildhaber zum 70. Geburtstag*, Basel 1973, S. 640-649.

Max Peter Baumann, *Zur Bedeutung des Betrufes in Uri*, in: *Festschrift für Felix Hoerbinger zum 60. Geburtstag*, Regensburg 1977, S. 71-83.

Justin Winkler, *Der Betruf des Sarganserlandes*, in: *Schweizer Volkskunde* 71, 1981, S. 88-91.

Martin Staehelin, *Bemerkungen zum sogenannten Alpsegen. Wesen und historische Tiefe*, in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 78, 1982, S. 1-35.

Alois Senti, *Der Sarganserländer Alpsegen*, Mels 1994.

Tonisep Wyss-Meyer, Der Betruf im deutschsprachigen und rätoromanischen Raum, Appenzell 2007.

Brigitte Bachmann-Geiser, „O lobet – zu loben! In Gottes Namen lobet“. Der „Bättruf“ (Alpsegen) im Entlebuch, in: Das klingende Tal. Geschichte der Musik, des Musizierens und der musikalischen Institutionen im Entlebuch, Druckerei Schüpheim 2008, S. 169-177.

Anmerkung Annemarie Bösch-Niederer (Vorarlberger Landesarchiv):

Schriftliche Vorarlberger Belege zum Betruf gibt es im Vorarlberger Landesarchiv seit den frühen 1920er Jahren. Ein kleiner Artikel dazu ist für das Mitteilungsblatt „Maultrommel“ des Vorarlberger Volksliedwerkes in Vorbereitung.

Alpsegen

sehr frei im Rhythmus

1.-10. O - ho, o - ho! A - ve a - ve Ma - ri - a!

1. Gott Va - tr, dr Schöp - fer vo Him - mel und Erd!

Be - schirm ü - sa - ra Ring, bhüot ü - sa - ra Herd!

2. Üs-re lie-bi Frau mit ih-rem Kind,
broat dr Schutz-mantl über Hütt und Gsind! Oho, oho! Ave M. . .
3. Sankt Peter, dr Wäch-ter a der Him-mels-pfor-t,
schütz üs vor Raub-tie-res, sü üs-ra Hort! Oho . . .
4. Bann am Bär si-ni Tat-za, am Wolf dr Fang,
ver-schließ am Luchs dr Zah, am Stoa dr Hang! Oho . . .
(verschließe dem Luchs den Zahn, dem Stein den Hang!)
5. Sperr dr Läu-e d' Bah, am Wurm dr Schwoaf,
ver-stampf am Rapp dr Schnabl, am Groaf d' Kral-la! Oho . . .
(Sperr der Lawine die Bahn, dem Wurm=Dämon, Teufel, den Schweif,
zerstampfe dem Raben den Schnabel, dem Greifvogel die Krallen!)
6. Sankt The-o-dul, hoa-le-gr Schutz-pa-tron,
bitt für üs bi Gott am Him-mels-thron! Oho . . .
7. Sankt Se-ba-sti-a, hör ü-sa Bit-ta und Flea-cha, (Flehen)
loß koa Ü-glück, wea-dr im Holz noch im Feld gschea-cha! (geschehen)
Oho . . .
8. Sankt Cy-pri-an, Für-bit-tr in al-ler Not,
bschütz üs vor Un-fall und plötz-li-chom Tod! Oho . . .
9. Sankt Wen-de-li, du Hoa-le-ga mit am Hir-te-stab,
recht wis wen-de du üs-re Hab! Oho . . .
(recht weise bewahre du unser Hab und Gut!)
10. Lie-ber Sankt Vit (Veit), weck üs zu reach-tar Zit!
nit z'früah und nit z'spot, daß üs ko Vääh z'schan-da goht! Oho . . .

Bhüot üs Got i üs - ram Tal! All hier und ü - ber-all!

11. Des gschiacht im Na-me dr hoalagsta Drei-fal-tig-keit,
in Got-tes höch-ste Drei-ei-nig-keit!

Die unterstrichenen Silben bedeuten das Anheben, (Ende d. 2. Zeile) bzw. das Fallen der Melodie (am Schluß der 3. Zeile).

Aufgezeichnet von Dr. Georg Kotek im Gamperdonatal. Vor 1900.

„ ... im Vorarlberger Landesarchiv ein Plätzlein“

Rückblick auf 50 Jahre Vorarlberger Volksliedarchiv im Vorarlberger Landesarchiv

Annemarie Bösch-Niederer

Die Geschichte von Vorarlberger Volksliedwerk und Volksliedarchiv ist bis zur Gründung des Archivs Ende der 1950er Jahre eine gemeinsame und eng mit den Aktivitäten des Österreichischen Volksliedwerks verbundene.

Seit 190 Jahren werden in Vorarlberg Volkslieder und Volkstänze gesammelt. 1819 wird in einer Umfrage österreichweit erstmals das Interesse an der Erforschung und Erfassung der Musik der einfachen Landbevölkerung geweckt. Einsendungen der Fragebögen und beigelegtes Liedmaterial liegen noch heute im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Zu weiteren Aktivitäten sollte es aber erst viele Jahrzehnte später kommen.

Als 1904 unter der Patronanz des Ministeriums für Kultus und Unterricht eine Kommission „Österreichisches Volksliedunternehmen“ errichtet wurde, war Vorarlberg in den Ausschüssen vertreten, jedoch als eine Einheit mit Tirol. Ein mediales Interesse an Volksliedern war bemerkbar geworden, insbesondere, da *„auf Anregung des Unterrichtsministers v. Hartel das Sammeln der Volkslieder Österreichs in großzügigerweise in die Wege geleitet worden war und weil dadurch das Interesse für die Volkspoesie besonders rege wurde.“*⁵ Trotz alldem ging die Sammlung in Vorarlberg vorerst zögerlich voran, die gesammelten Lieder kamen nach Innsbruck.

Der Krieg hatte schlussendlich der Sammeltätigkeit ein Ende bereitet. *„Über vorarlbergische Volkslieder ist bis jetzt fast nichts geschrieben worden und von den im Dienste jenes Unternehmens gesammelten Liedern konnte naturgemäß noch nichts an die Öffent-*

⁵ Anton Schneider, in: Vierteljahresschrift f. Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs, 4.Jg., 1920, S. 45.

lichkeit treten", schreibt Anton Schneider, ein Mitarbeiter der Heimatschutzbewegung, 1920 rückblickend.⁶

Das Ende des Ersten Weltkriegs bedeutete zugleich auch eine Änderung der politischen Verhältnisse. Vorarlberg wurde 1918 ein selbständiges Land. Ein Bedürfnis nach einer Festigung der eigenen Identität war dementsprechend gegeben. „[...] *da wir wissen wollen wer wir sind, so wollen wir schauen woher wir sind [...] Wir wollen aber auch wissen, wo wir sind, und darum soll unser Auge schweifen über alle Teile der Heimat und ihren köstliche Wert.* Damit wollen wir *besitzstolz werden auf unser Land*“,⁷



Josef Bitsche (1900 bis 1974)

heißt es im Vorwort der Zeitschrift *Heimat*, der Publikation des Verbandes der Vorarlberger Museums- und Heimatschutzvereine.

Somit sollte die nunmehrige Eigenständigkeit des Landes auch der Volkskultur zugute kommen, die in den Mittelpunkt heimatkundlicher Forschung rückte.

Seit 1920 bemühte sich der Landesmuseums-Verein besonders um die Förderung des Heimatschutzgedankens, um die Erhaltung der Eigenheit des Landes und seiner Täler, des Landschaftsbildes, der erhaltenswerten Baulichkeiten, der Pflege der überlieferten Bauweise und nicht zuletzt auch um die Erforschung und Pflege „der künstlerischen Aeußerungen des Volkslebens in Vorarlberg“.⁸

⁶ Ebenda.

⁷ *Heimat*. Volkskundliche Beiträge zur Kultur und Naturkunde Vorarlbergs 2 (1923) 1, S. 1.

⁸ *Heimat* 2 (1923) 1, S. 169.

In seinem Bericht für die 58. ordentliche Hauptversammlung des Landesmuseums-Vereines für Vorarlberg 1921 begründet der Vorstand Franz Lukesch die neuen Aktivitäten folgendermaßen:

"Der Krieg hat uns den Wert heimatlichen Kulturbesitzes klarer erkennen lassen; der Zusammenbruch hat uns mehr an die Heimat verwiesen. Heimatkunde kann die geistige Not des Volkes lindern [...] durch Heimatkunde und Heimatliebe, in Liebe zu Volk und Vaterland kann auch der Landesmuseums-Verein an der geistigen Gesundheit und am Wiederaufbau mitwirken".⁹

Konkret sollte dieser geistige Wiederaufbau durch Bildungsarbeit (Vorträge, Hochschulkurse), Pflege der heimatlichen Volks- und Naturkunde u.a. in Angriff genommen werden.

Ganz in diesem Sinne ist der Beginn von regen volksmusikalischen Forschungsaktivitäten zu sehen.

Der Landesmuseums-Verein errichtete neue Arbeitsgemeinschaften, so auch einen Volkskundlichen Ausschuss, der am 22. Dezember 1920 seine Arbeit aufnehmen konnte. Er gliederte sich in zwei Abteilungen: Volkskunde (Vorsitz Emil Allgäuer) einerseits und Volkslied und Volksmusik (Vorsitz Helmuth Pommer) andererseits. Ihr Vorhaben war unter anderem eine planmäßig betriebene Sammlung des bodenständigen Schatzes an Volksliedern und Volksmusik.¹⁰

Die richtungweisende Person dieser Aktivitäten, Helmuth Pommer, war als evangelischer Pfarrer 1917 nach Bregenz gekommen. Als Sohn des österreichischen Volksliedforschers Josef Pommer brachte er beste Voraussetzungen und auch das Interesse an volkskundlichen Forschungen mit. Bei den Hochschulferialkursen des Landesmuseums-Vereines trat er als Referent für das Fachgebiet der musikalischen Volkskunde auf. Erste Sammelfahrten gab es nach Hittisau, Lingenau und Dornbirn-Haselstauden.

1922 wurde diese „Abteilung Volkslied und Volksmusik des Volkskundlichen Arbeitsausschusses des Vorarlberger Landesmuseums“

⁹ Jahresbericht des Vorarlberger Landesmuseumsvereines 1919/20, in: Vierteljahresschrift (1921), S. 68.

¹⁰ Ebda. S.71.

zum „Arbeitsausschuss für das Volkslied in Vorarlberg des Deutsch-Österreichischen Volksliedunternehmens“ und somit wieder in ein großes Vorhaben miteingebunden. Erste Vorarlberger Volksliedpublikationen wurden gedruckt. Bis anfangs der 1930er Jahre konnte sich eine äußerst rege Sammeltätigkeit entwickeln, bei der insbesondere Schüler und Studenten in die Forschung miteinbezogen wurden. Eine Verschärfung der politischen Gegensätze zwischen dem deutschnationalen und dem christlich-konservativen Lager wirkte sich aber unweigerlich auf diese Aktivitäten aus, die in der Folge mehr oder weniger eingestellt wurden.

1938 wurde das Sammelgut auf Befehl des Gauleiters Franz Hofer beschlagnahmt und nach Innsbruck gebracht.¹¹ 1939 kam es zur Wiedervereinigung der beiden Ausschüsse des Österreichischen Volksliedwerks Tirol und Vorarlberg. Tätigkeiten sind jedoch bislang keine bekannt.

1949 kam es unter der Leitung von Landeskulturrat Arnulf Benzer wieder zur Errichtung des selbstständigen Ausschusses für Vorarlberg.

Was mit dem Sammelgut der vergangenen Jahre geschah, liegt weitgehend noch im Dunkeln.

Die vor dem Ersten Weltkrieg gesammelten und in Innsbruck verwahrten Archivalien kamen 1922 nach Vorarlberg. Der Jahresbericht des Vorarlberger Landesmuseums von 1922/23 gibt darüber Auskunft: *„Das etwas über 1000 Nummern zählende Sammelgut wurde vorläufig im Landesmuseum untergebracht. Über seine endgültige Übergabe an das Landesarchiv sind die Verhandlungen nicht abgeschlossen.“*¹² Das Sammelgut, welches auf Initiative des Gymnasialprofessors Ambros Guth zwischen 1920 und 1938 im Gymnasium Bregenz aufbewahrt war, wurde im März 1938 abtransportiert. Darunter befanden sich die Arbeiten der Schüler des Gymnasiums (schriftliche Reifeprüfungsarbeiten), einige Arbeiten der Prüfungs-

¹¹ Vorarlberger Landesarchiv (im Folgenden kurz VLA), Musiksammlung, Josef Bitsche, Vorarlberger Volksmusikforschung seit 1900, Manuskript zu einer Radiosendung 19.9.1970, S. 13.

¹² Jahresbericht des Vorarlberger Landesmuseumsvereines 1922/23 (1923), S. 65.



1991: Annemarie Bösch-Niederer und Erich Schneider (1911 bis 2001)

kandidaten der Hauptschule und Guths eigene Forschungen.¹³ Teile des Bestandes tauchten nach dem Krieg wieder auf und konnten 1970 mit Hilfe einer Vereinbarung beider Landesregierungen nach Vorarlberg zurückgebracht werden.¹⁴

1950 übersandte der Tanzforscher Raimund Zoder aus Wien Arnulf Benzer Abschriften aus den Volksliedsammlungen von August Schmitt, der zwischen 1920 und 1933 in Vorarlberg Tänze und Lieder aufzeichnete.

Am 19. Jänner 1952 wurde erstmals in den Ausschüssen des Vorarlberger Volksliedwerkes über die Notwendigkeit eines Vorarlberger Volksliedarchivs gesprochen, bis zur eigentlichen Gründung sollten

¹³ VLA, Musiksammlung, Korrespondenz Volksliedwerk 1950-1975, Brief Guth an Bitsche 7.12.1957.

¹⁴ Annemarie Bösch-Niederer und Erich Schneider, *Volksmusikalische Forschung in Vorarlberg*, in: *Auf den Spuren der Volksmusikforschung und Volksmusikpflege in Vorarlberg und im Appenzellerland*, München 2001, S. 68.

aber noch mehrere Jahre vergehen. Der Volksliedforscher und Lehrer Hans Walter wird mit der „Anlegung eines Volkslied- und Volksmusikarchives in Vorarlberg“ beauftragt.¹⁵ Als 1954 ein neuer elfköpfiger Arbeitsausschuss bestellt wurde, gab man Hans Walter den Auftrag, ein Arbeitsprogramm aufzustellen. Ein Archiv sollte im Vorarlberger Landesarchiv seinen Standort bekommen.¹⁶ Da die vor dem Krieg initiierten Sammlungen von Guth und Pommer als verschollen galten,¹⁷ wurden die Mitglieder nun aufgefordert, eine Übersicht über vorhandene Sammlungen zu geben, neues Liedgut nach Landschaftsgebieten aufzunehmen. Hans Walter war nach 1956 einem Stellenangebot nach Württemberg gefolgt, der Lehrer Josef Bitsche übernahm seine Arbeiten. Er bemühte sich sogleich um Rückführungen gesammelter Bestände aus anderen Archiven.

An Hans Walter schrieb er am 23. Juni 1957: *„Meine Tätigkeit im Archiv wird vermutlich im September beginnen.“*¹⁸ Karl Horak bat er am 19. Dezember, das bei ihm aufbewahrte Sammelgut aus Vorarlberg ins Ländle zurückzuführen. *„Nun sind wir im Ländle aber auch soweit, daß wir ein eigenes Volksliedarchiv haben möchten; es ist dem Landesarchiv angegliedert, und ich darf dabei Pate stehen.“*¹⁹ Am 24. Dezember schrieb Bitsche an Karl Magnus Klier *„Wir haben jetzt nämlich im Vorarlberger Landesarchiv ein Plätzlein, wo wir das gesamte Sammelgut unterbringen können. Ich fahre jede Woche zweimal nach Bregenz, um dort Archivarbeiten oder Volksliedstudien zu betreiben, d.h. das vorhandene Material für Radiovorträge zu nutzen. Das ist zugleich ein bisschen Propaganda für das neugegründete Archiv.“*²⁰

Die Arbeitsbedingungen, insbesondere die räumliche Situation war nicht gerade zufriedenstellend. Die Archivalien lagerten über Jahre hinweg in einem – vom konservatorischen Gesichtspunkt aus sicher günstigen – unbeheizten Abstellraum. Noch 1969 schreibt Arnulf Benzer im Jahresbericht des ÖVLW (JBÖVLW S. 97): *„Die Bestände*

¹⁵ VLA, Musiksammlung, Archivgeschichte, Niederschrift über die Tagung des Arbeitsausschusses vom 19.6.1952

¹⁶ Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes, Wien 1957, S. 210.

¹⁷ VLA, Musiksammlung, Volksliedwerk Geschichte, Niederschrift der 1. Sitzung am 24.1.1955.

¹⁸ VLA, Musiksammlung, Korrespondenz Volksliedwerk 1950-1975.

¹⁹ VLA, Musiksammlung, Ordner Korrespondenz Volksliedwerk 1950-1975.

²⁰ VLA, Musiksammlung, Ordner Korrespondenz 1950-75, Schreiben 24.12.1957.



Annemarie Bösch-Niederer und Stadtarchivar
Christoph Volaucnik

*liegen im Vorarlberger
Volksliedarchiv, einer
eigenen Abteilung des
Vorarlberger Landes-
archivs in Bregenz.
Die Hoffnung auf ein
heizbares Zimmer
blieb leider ein schö-
ner Traum; das Lan-
desarchiv leidet selbst
unter Raumnot."*

Als Bitsche 1974 plötz-
lich verstarb, wurde
der ehemalige Mittel-
schulprofessor Erich
Schneider zum neuen
Archivar bestellt. Ihm
gelang es, einen eige-
nen beheizten Raum
im Landesarchiv für
die Volksmusikalische
Sammlung zu bekom-
men.

1991 gab er die Archivleitung an Annemarie Bösch-Niederer weiter, die seither die Sammlung betreut. Mit der Errichtung einer Musiksammlung, in welche das Volksliedarchiv integriert ist, im 2. Stock des Gebäudes, stehen dem Benutzer eine beachtliche Freihandbibliothek und ausreichend Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung.

Die Katalogisierung vollzog in den letzten Jahren den Schritt vom handschriftlichen Zettelkatalog über einen gedruckten Liedkatalog hin zur digitalen Abrufmöglichkeit von Daten im Datenbankverbund der österreichischen Volksliedarchive. Moderne Archivierungsmöglichkeiten im neuen Tiefenspeicher des Landesarchivs ermöglichen einen schonenden Umgang mit den historischen Materialien.

50 Jahre kontinuierliche Aufbauarbeit zeigt ihre deutlichen Spuren: Waren die Anfänge noch wenig benutzerorientiert, so präsentiert sich heute das Vorarlberger Volksliedarchiv als ein modernes Dokumentations- und Kommunikationszentrum in dem sowohl Wissenschaftler und Studenten als auch Sänger und Musikanten willkommen sind.

Ein genaues Gründungsdatum des Vorarlberger Volksliedarchivs ist nicht eindeutig geklärt. Erich Schneider nennt in seinen Beiträgen zur Archivgeschichte das Jahr 1956, Josef Bitsche nahm nach neuesten Erkenntnissen zwischen September und Dezember 1957 seine Arbeit auf. In einem Bericht der Kulturabteilung der Vorarlberger Landesregierung („Aus dem Kulturleben Vorarlbergs“) liest man: *„Im Landesarchiv in Bregenz ist seit Anfang 1958 endlich ein Vorarlberger Volksliedarchiv im Entstehen begriffen“*.²¹ 1958 wurde erstmals auch ein detaillierter Arbeitsbericht des „Volksliedarchivs“ publiziert.²²

Die Frage wird noch die weitere Forschung beschäftigen, 50 Jahre erfolgreiche Archivtätigkeit sind es wert zu feiern.

Anmerkung: Ein ausführlicher Bericht zur Archivgeschichte erscheint im Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes und in der Zeitschrift Montfort.

²¹ Montfort 9 (1957) 2, S. 255.

²² Montfort 10 (1958) 1/2, S. 181.

Autorinnen

Brigitte Bachmann-Geiser, Prof. Dr., Musikwissenschaftlerin, Honorarprofessorin für musikalische Volkskunde der Universität Freiburg im Breisgau, Forschungsschwerpunkte: Instrumentenkunde, Volksmusik der Schweiz.

Annemarie Bösch-Niederer, Dr., Musikwissenschaftlerin, Leiterin der Musiksammlung des Vorarlberger Landesarchivs, freie Mitarbeiterin des ORF-Vorarlberg und der Stadtbibliothek Feldkirch, Publikationen zur regionalen Musikgeschichte.

Michaela Brodl, Mag., Musikwissenschaftlerin, Österreichische Nationalbibliothek in Wien, Leiterin des Zentralarchivs des Österreichischen Volksliedwerkes, Forschungsschwerpunkt: Informationssystem für Volksliedarchive und Digitalisierung analoger Tondokumente.

Kleine Schriften des Vorarlberger Landesarchivs

auch als Downloads unter www.landesarchiv.at

- Nr. 1:** Jahresbericht des Vorarlberger Landesarchivs 2006. Bregenz 2007.
- Nr. 2:** Wolfgang Weber (Hg.), Archive und Museen. Annäherungen an zwei Kulturproduzenten. Referate des 16. Vorarlberger Archivtages 2006. Bregenz 2007.
- Nr. 3:** Ulrich Nachbaur (Hg.), Der Wiederaufbau der Vorarlberger Landesverwaltung 1945 bis 1947. Ein Rechenschaftsbericht der Landesregierung. Bregenz 2007.
- Nr. 4:** Monika Bentele/Carmen Fink, Aufbereitung und Gestaltung eines Gemeindearchivs. Bregenz 2007.
- Nr. 5:** Ulrich Nachbaur, Dokumentationsmaterial aus der Besatzungszeit. Vorarlbergs Beitrag zu einem 1948 geplanten Weißbuch der österreichischen Bundesregierung. Bregenz 2007.
- Nr. 6:** Cornelia Albertani/Ulrich Nachbaur, Vorarlberger Gemeindegewappenregistratur. Bestandsverzeichnis mit 1. September 2007. Bregenz 2007; 2., korrigierte Auflage 2008.
- Nr. 7:** Ulrich Nachbaur/Alois Niederstätter, Vorarlberger Gemeindegewappen. Heraldische und rechtliche Aspekte. Referate des 17. Vorarlberger Archivtages 2007. Bregenz 2007.
- Nr. 8:** Jahresbericht des Vorarlberger Landesarchivs 2007. Bregenz 2008.
- Nr. 9:** Alois Niederstätter/Josef Seidl, Von der Wiege bis zur Bahre. Personenstandsführung in alter und neuer Zeit. Referate des 18. Vorarlberger Archivtages 2007. Bregenz 2008.
- Nr. 10:** Ulrich Nachbaur, Amtshäuser der Bregenzer Bezirksverwaltungsbehörden. Ein historischer Überblick von 1453 bis 2009. Bregenz 2008.
- Nr. 11:** Jahresbericht des Vorarlberger Landesarchivs 2008. Bregenz 2009.
- Nr. 12:** Ulrich Nachbaur, Statut und Benützungordnung des Vorarlberger Landesarchivs. Stand: 1. Jänner 2009. Bregenz 2009.
- Nr. 13:** Annemarie Bösch-Niederer (Hg.), 50 Jahre 50 Jahre Vorarlberger Volksliedarchiv. Beiträge zur Festveranstaltung am 21. November 2008. Bregenz 2009.